383

GYMNASIUM HELVETICUM

Zeitschrift für die schweizerische Mittelschule

Revue de l'enseignement secondaire suisse

BAND / VOLUME
2
APRIL / AVRIL 1948
NO 2

VERLAG H. R. SAUERLÄNDER & CO · AARAU

Inhalt / Sommaire

A. Gerber: Gedanken zum modernen Biologieunterricht an der Mittelschule . 49
Vinet professeur 54
M. Schenker: Réflexions d'un maître d'allemand en Suisse romande 57
Fachverbände / Rapports des sections 62
Nachrichten des VSG / Chronique de la S.S.P.E.S. 70
Internationale Rundschau / Chronique internationale 71
Bücher / Livres nouveaux 74

Mitarbeiter / Collaborateurs

Prof. Dr. Max Bertschinger, Gloriastraße 73, Zürich / Dr. Alcide Gerber, Niederholzstraße 65, Riehen bei Basel / Dr. F. L. Sack, Sandrainstraße 83, Bern / Prof. Dr. Manfred Schenker, Avenue Beau-Séjour 10 bis, Genève-Champel

Redaktion / Rédaction

Verantwortlicher Redaktor / Rédacteur responsable: Dr. E. Gruner, Im Sesselacker 48, Basel. Redaktionskommission / Commission de rédaction: Dr. L. Baudin, Lausanne; Dr. H. Frey, Zürich; Rektor Dr. L. Signer, Stans

Redaktionsschluß / Dernier délai d'envoi des manuscrits: 10.2. / 10.5. / 10.8. / 10.11. Redaktionelle Korrespondenzen und Beiträge sind ausschließlich an den Redaktor zu senden / Adresser correspondance et articles exclusivement au rédacteur

Die Zeitschrift ist das *Organ des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer* und erscheint vierteljährlich: am 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober. Für Nichtmitglieder kostet das Jahresabonnement Fr. 8.—, die Einzelnummer Fr. 2.50

Organe de la Société suisse des professeurs de l'enseignement secondaire; paraît quatre fois par an: le 1er janvier, le 1er avril, le 1er juillet et le 1er octobre. Prix de l'abonnement: non-membres fr. 8.— par an, le numéro fr. 2.50

Die Anzeigenpreise betragen: 1/1-Seite Fr. 100.—, 1/2-Seite Fr. 60.—, 1/4-Seite Fr. 40.—; bei viermaligem Erscheinen 10 % Rabatt. Bestellungen an den Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Annonces: 1/1 page fr. 100.—, 1/2 page fr. 60.—, 1/4 page fr. 40.—; pour quatre insertions 10 % de rabais. S'adresser à H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Gedanken zum modernen Biologieunterricht an der Mittelschule

Die Fortschritte der biologischen Forschung sind in der jüngsten Zeit unbestritten derart weitgehende und rasch wirksame gewesen, daß ihr Einfluß auf die Schule und vor allem auf die Mittelschule immer spürbarer wurde. Biologisches Denken rückt mehr als je in den Vordergrund und ist allmählich imstande, nicht unwesentliche Wirkungen auf unser gesamtes kulturelles Leben auszuüben.

Andererseits ist gerade in den eben vergangenen Kriegszeiten vorwiegend — aber durchaus nicht ausschließlich — in Deutschland ein derart schamloser Mißbrauch biologischen Gedankengutes im Dienste der Politik betrieben worden, daß man — wie man glaubte mit gutem Recht — die Lehre vom Leben in ihrer heutigen Form für den großen Zusammenbruch mitverantwortlich machen wollte.

Dieser Mißbrauch der Biologie zu schändlichen Zwecken macht es dem verantwortungsbewußten Biologielehrer zur dringenden Pflicht, einerseits über die Gründe dieser unheilvoll irregeleiteten Anwendungen unserer Verstandeskräfte nachzudenken, andererseits aber sich auch erst recht wieder klar zu werden über den wahren Wert biologischer Betrachtungsweise und die hohe Aufgabe dieses Faches gerade in der Mittelschule.

Einer der Hauptgründe der verhängnisvollen Fehlleitung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse kann sicher darin gefunden werden, daß die angewandte Naturwissenschaft als zweckgebundene Forschung unserer jüngsten Zeit immer mehr den Stempel aufzudrücken vermochte und dadurch den Drang nach reiner Erkenntnis zurücktreten ließ. Die Vermittlung von praktischen Kenntnissen einer Wissenschaft mit unmittelbarem Nutzeffekt hat auch der Biologie gelegentlich allzu starke utilitaristische Züge verliehen. Eine Wissenschaft kann aber ihren Sinn niemals vorwiegend in dem wandelbaren Begriff der Nützlichkeit finden und ganz besonders die Schule muß sich dieser nur materialistischen Einstellung mit aller Kraft entgegenstemmen, soll sie nicht einer ihrer vornehmsten Aufgaben verlustig gehen. Diese Abwendung von der allzu starken Betonung des reinen Nützlichkeitsstandpunkts ist verständlicherweise in Kriegs- und Notzeiten weniger naheliegend als je, sie ist aber deswegen nicht weniger dringlich.

Damit stellt sich folgerichtig die Frage nach dem Sinn und Ziel des Biologieunterrichtes an der Mittelschule. Wenn wir als sinnvolle und annehmbare Definition der biologischen Wissenschaften die folgende gelten

lassen: Die Biologie ist das leidenschaftliche Streben des menschlichen Geistes, die Erscheinungen seiner lebendigen Umwelt zu erkennen und zu verstehen, ohne die Tatsachen zu vergewaltigen, dann sind sie ein notwendiger Bestandteil des humanistischen Bildungsideals.

Erste und dringlichste Voraussetzung für das Erkennen der Umwelt ist selbstredend das Sammeln von Erfahrungen, die unmittelbare Beobachtung. Das Erfassen der Grundtatsachen hat daher an vorderster Stelle auch der Schulbiologie zu stehen, wenn überhaupt eine zuverlässige Vorstellung von der Wirklichkeit gewonnen werden soll. Die bloß registrierende Naturbeschreibung ist aber noch nicht Naturwissenschaft, Beobachtung ist nicht Selbstzweck und sie ist auch nicht voraussetzungslos. Denkendes Beobachten führt zwingend zur Aufstellung von Begriffen, zum Suchen nach Zusammenhängen, Ursachen, Verbindungen, zur Formulierung von Gesetzen, zur Theorie. Auch die naturwissenschaftlichen Begriffe sind durchaus nicht unmittelbar naturgegeben, sie hängen ab von der Betrachtungsweise und von der Fragestellung, mit der man an die Beobachtung herantritt. Sie sind Denkmotive und als solche nur zu oft revisionsbedürftig im Zusammenhang mit neuen Fragestellungen.

Dieses stets erneute Erarbeiten und Klären der Begriffe kann in ganz wesentlichem Maße mithelfen an der Ausbildung der eigenen Urteilsfähigkeit des Schülers, womit der Biologieunterricht eine der wichtigsten Aufgaben der Mittelschule durchführen hilft. Naturerkenntnis und Urteilskraft können davor bewahren, die eigenen gefühlsmäßigen Einstellungen der Umwelt gegenüber unkontrolliert zu stark zu bewerten und verhindern damit den Geist der Einseitigkeit. Das ehrliche Bemühen, die objektive, wissenschaftliche Wahrheit zu erfassen oder ihr doch durch stets erneute Nachprüfung so nahe als immer möglich zu kommen, muß als ein wertvoller Beitrag in der Erziehung zur Wahrheitsliebe und zu verantwortlichem Denken und Handeln gewertet werden. Kaum ein anderer Unterricht ist schon in seinen Anfängen so geeignet, die Grenzen der dem Menschen gegebenen Erkenntnismöglichkeiten spüren zu lassen und damit jene Gefühle der Bescheidenheit zu wecken, die unserer heutigen überheblichen Welt allzu sehr abhanden gekommen sind. Man wirft dem biologischen Unterricht gelegentlich vor, daß er zwar wohl Verständnis wecke für die Gesetzmäßigkeiten innerhalb der Lebensformen, Lebensbedingungen und -vorgänge, daß er aber gerade durch diese wissenschaftliche Erkenntnis den Schüler im Genusse der Schönheiten der Natur beeinträchtige. Viel häufiger tritt wohl das Gegenteil ein: Erst Naturverständnis führt zur richtigen Naturliebe, die nicht mit Naturschwärmerei zu verwechseln ist, erst der Kenner findet gewisse Schönheiten in den Formen der Natur, die ihn deswegen weit mehr freuen, weil er sie

versteht. Erst richtiges Verständnis führt auch zur Achtung und Ehrfurcht vor allem Lebendigen und stärkt das Verantwortungsbewußtsein für dessen Bestand in der Zukunft, womit der Natur- und Heimatschutzgedanke zur Selbstverständlichkeit wird. Die Mannigfaltigkeit der lebenden Formen und ihres Werdens wird dadurch zu einem Bild gestaltet, das das persönliche Weltbild auch beim späteren Nichtnaturwissenschafter in einer Weise bereichert, die wohl gerade der Nichtfachmann nicht missen möchte. Die harmonische Entwicklung von Intellekt und Gemüt ist in einem sinnvoll angelegten Biologieunterricht sicher besonders leicht zu fördern.

Der Vorwurf mag zwar dann und wann zu Recht bestehen, daß der Biologieunterricht an der Mittelschule gelegentlich an Hand von etwas abseits liegenden Formen betrieben werde und daß das Verständnis der Funktionen und der Entwicklung des menschlichen Körpers noch mehr in den Mittelpunkt der Betrachtungen gerückt werden sollten. Immerhin muß betont werden, daß die Betrachtung von Pflanzen und Tieren oft gerade so gut, oft wesentlich leichter das allem Lebenden Gemeinsame beobachten und verstehen läßt. Gewiß dürften der Mensch und die Menschenwerke noch etwas stärker in den Mittelpunkt gerückt werden und es ist zu erwarten, daß vor allem die Bestrebungen der neuesten Forschung, das Menschliche als eine Sonderform des lebendigen Seins zu betrachten, ihren Einfluß auf die Schulbiologie ausüben werden. Trotzdem wird es nur möglich sein, die Achtung vor jedem, auch dem geringsten unserer Mitmenschen, die unserer Zeit so sehr verloren gegangen ist, wieder zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen, wenn wir die Achtung und das Verständnis für die Mitgeschöpfe aus dem Tier- und Pflanzenreich aufbringen. Dann erst wird auch ein tieferes Verständnis für die Notwendigkeit der Erhaltung oder fast eher erst Schaffung eines biologischen Gleichgewichts unter den Menschen eintreten und der Sinn für soziale Probleme, für Fragen der Volkshygiene, für Rassenfragen (in biologisch anständiger Auffassung!) usw. geweckt werden können, womit der sozialpädagogische Wert des Biologieunterrichtes augenscheinlich werden dürfte. Auch das Verständnis der eigenen Körperlichkeit und der Entwicklung und Fortpflanzung des Menschen, das so vielen in fast unbegreiflicher Weise abgeht, kann und muß am besten im Biologieunterricht, wo es am leichtesten in sachlich-sauberer Art geschehen kann, geschaffen werden. Damit dürfte auch der sexualpädagogische Wert (im weitesten Sinne des Wortes) dieses Faches erwiesen sein.

Das Ziel könnte mit diesen Hinweisen in den zwar nur allergröbsten Zügen abgesteckt sein und es erhebt sich die Frage nach dem geeigneten Weg zu diesem Ziel.

Immer wieder und in neuester Zeit ganz besonders stark drängt sich bei den Diskussionen um bestimmte Schulfächer der Mittelschule die Beschäftigung mit der Abgrenzung des Lehrstoffes in den Vordergrund. Die unermeßliche Stoffülle, die den biologischen Erörterungen zur Verfügung steht und die sich laufend noch erweitert, hat diesen Fächern gelegentlich den Vorwurf der Stoffüberlastung eingebracht und zu der Einreihung unter die sogenannten Stoffächer (ein an sich vollkommen sinnloser und mit aller Schärfe abzulehnender Ausdruck) geführt. Gewiß gibt es eine bestimmte Menge wesentlicher und grundlegender Kenntnisse aus der Biologie, von denen der spätere Akademiker einen Begriff haben sollte. Diese Stoffmenge ist aber bei vernünftiger Einstellung in keiner Weise umfangreicher als in irgendeinem anderen Fache. Gewiß mag vielleicht gerade bei den naturwissenschaftlichen Fächern eher die Gefahr bestehen, daß wir dem natürlicherweise gegebenen Stoffhunger der Jugendlichen zu stark entgegenkommen, ist es doch in keiner Weise schwierig, stets neuen Stoff und neueste Erkenntnisse an den Schüler heranzubringen. Man denke nur beispielsweise an die Forschungen auf dem Gebiete der Vitamine, Hormone, Vira, der Tierpsychologie usw., für die man stets willige Ohren und dankbare Aufnahme finden wird. Sicher besteht hier besonders leicht die Gefahr der Aktualitätshascherei und der Anwendung der Methode der «Heruntertransformierung» der Wissenschaft auf den Schulgebrauch. Gerade das kann aber nicht der Sinn des Biologieunterrichts sein. Niemals ist der Stoff an sich Selbstzweck und vor allem ist die Menge des gebotenen Stoffes durchaus unwesentlich. Wichtig ist einzig und allein, daß der gebotene Stoff im Dienste der Idee steht, daß an klug ausgewählten Beispielen eine sinnvolle Hinführung zum Verständnis des Lebens möglich wird. Es ist vollkommen unwichtig, ob man diese oder jene Art «behandelt» habe, ob man viele Vertreter einer Gruppe kenne, usw. Alles ist immer nur Beispiel für eine allgemeine Erscheinung des Lebens und als solches nur Mittel zum Zweck (Biene — Tierstaat, Bandwurm — Parasitismus, Weinbergschnecke — Zwittertum, Farn — Generationswechsel, Frosch — Metamorphose, usw.). Darum kann es auch niemals die Aufgabe der Mittelschule sein, Forderungen der Hochschule in bezug auf Stoffmenge oder -auswahl zu erfüllen und damit eine Spezial- oder gar Berufsbildung vorwegzunehmen. Die Hochschule hat denn auch bei vernünftiger Einstellung vielmehr Interesse daran, eine bestimmte und scharfe Schulung der Arbeits- und Denkfähigkeit vorauszusetzen, als Stofforderungen zu stellen. Ihr ist mit Kenntnissen und Wortwissen allein wenig gedient, mit einer gut geschulten und selbständigen Arbeitsfähigkeit dagegen sehr viel vorgearbeitet.

Diese durchaus gerechtfertigte Forderung läß sich aber niemals durch die Aufstellung neuer Lehrpläne und Stoffprogramme — so wichtig diese im einzelnen sonst auch sein mögen —, sondern allein durch eine neue Arbeitsmethode meistern: Mit der konsequenten Durchführung oder, wo das noch nicht zutrifft, Einführung des Arbeits- und Abteilungsunterrichts. Erfreulicherweise hat sich in neuerer Zeit diese Einsicht immer wie mehr an unseren Mittelschulen durchgesetzt und an den oberen Abteilungen unserer Gymnasien sind die biologischen Schülerübungen fast durchwegs zur Selbstverständlichkeit geworden. Ihr hoher, erzieherischer Wert wird allgemein anerkannt und dort, wo diese Arbeitsweise noch angefochten wird, geschieht es in der Regel nur aus äußeren Gründen oder aus Unkenntnis der Verhältnisse. Die Vorteile des Arbeitsunterrichtes gegenüber dem reinen Lernunterricht sind ja auch zu offensichtlich: In den praktischen Übungen wird der Schüler unmittelbar an das Objekt und an das Erlebnis herangeführt. Er ist nicht mehr an die Mitteilungen des Lehrers oder an das Buch allein als Quellen des Wissens und der Erkenntnis angewiesen. Unter Ausnützung der dem Jugendlichen eigenen Experimentiersucht können seine schöpferischen Kräfte zur Entfaltung gelangen, ohne daß er sich mühselig auf den Krücken fremder Gedanken geistig bewegen muß. Er wird zum eigenen richtigen Beobachten angeleitet und hat sich mit voller Aufmerksamkeit der analysierenden Kleinarbeit zu widmen, wodurch sein Konzentrationsvermögen gestärkt wird. Er wird selber das Problem stellen können und auf dem Wege zu seiner Lösung Wesentliches und Unwesentliches in seinem eigenen Gedankengang trennen müssen. Das Vertrauen auf seine eigenen Sinne wird gestärkt und die Freude an der eigenen abgeschlossenen Leistung, und möge sie auch noch so bescheiden und unscheinbar sein, wird ganz allgemein seine Arbeitsfreudigkeit steigern können. Die Forderung nach der Einschränkung der Stoffmenge wird ganz von selbst erfüllt, indem an die Stelle der großen Stoffmenge die Gründlichkeit der Bearbeitung eines weniger umfangreichen Stoffes getreten ist.

Wenn dazu noch eine zwar einfache, aber klare sprachliche Formulierung der gefundenen Resultate tritt, und wenn die biologischen Themen in ungezwungener Weise gelegentlich zu Aufsätzen und Vorträgen des Deutschunterrichts verwendet werden können und damit die sprachliche Verarbeitung vertieft wird, so ist eine wertvolle Querverbindung zu unserem wichtigsten Sprachfach geschaffen. Das gleiche kann für die Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Fächern gelten, eine Zusammenarbeit, die die Einheitlichkeit der Bildungsbemühungen unterstützt und das Gemeinsame in den Bestrebungen zur Vermittlung einer allgemeinen Bildung durch unsere Gymnasien hervorhebt, statt die Trennung zwischen den Geistes-

und Naturwissenschaften stets von neuem zu betonen, jene Trennung, die ohnehin keine fundamentale, sondern eine weitgehend künstlich geschaffene ist.[1]

A. Gerber

Vinet professeur

La Société suisse des professeurs de français avait demandé à M. Pierre Ansermoz, professeur au Collège classique cantonal, à Lausanne, de présenter, pour la réunion de Baden en octobre dernier, et à l'occasion du centenaire de la mort d'Alexandre Vinet, une étude qui mît en lumière un aspect moins connu du penseur vaudois: le Vinet professeur. Voici, grâce à la complaisance de M. Ansermoz, les principales citations qu'il avait choisies pour fonder et illustrer son étude. Ce sera le modeste hommage de notre revue à celui qui demeure pour nous «un maître».

«Tel élève est plein de talents et d'idées, mais difficile à tenir en haleine. Indolent d'une indolence qui semble presque ne pas dépendre de lui. Dans les leçons, il se met en devoir d'écrire et n'écrit rien. Il badine avec un couteau, un morceau de bois, et se réveille de temps en temps pour faire une remarque pleine de sens et quelquefois d'esprit.»

«Je me suis, d'année en année, moins piqué d'avoir *une* méthode à moi, ambition naturelle à l'âge dont je sors à peine; mais je m'estimerais heureux d'avoir acquis *de la méthode.* Quelques vues, du moins, me sont devenues toujours plus claires.»

Imagination: «Merveilleuse faculté, sans laquelle toutes les autres seraient enchaînées dans un calme plat; faculté la plus primitive de l'esprit, puisque tout mouvement que fait en avant la pensée ne peut se faire que sous l'impulsion de l'imagination. En vain voudrait-on réduire la science aux deux béquilles qu'on appelle observation et induction: le premier de ces actes, le plus passif à ce qu'il semble, est nécessairement précédé par un acte de l'imagination. C'est donc faute de réflexion qu'on a pris pour une des maladies de l'esprit humain une de ses facultés, un de ses éléments. On a entrepris quelquefois de l'étouffer; on serait bien malheureux si l'on réussissait, car on aurait étouffé l'esprit humain.»

Mais il faut refuser un trop grand ascendant à l'imagination car «l'esprit voit trouble et vague, lorsqu'on l'habitue trop à voir à travers des images.»

[1] Vgl. Hans Weber, Rorschach, Die geistigen Grundlagen des Naturkunde-Unterrichts, in: Die Schweizer Schule, Nr. 18 (15. Januar 1948). Red.

« L'esprit qui se repaît des images des choses perd peu à peu l'habitude d'en percevoir les idées ; sa pensée est une fantasmagorie continuelle, toute pleine d'émotions et d'éblouissements, mais confuse et fallacieuse. Chez beaucoup de personnes, c'est à l'indiscipline de l'imagination qu'il faut attribuer plus ou moins le manque de cette précieuse qualité qu'on appelle le jugement. Excitée de toutes parts, l'imagination reçoit et communique à l'âme mille secousses diverses ; dans cette chaude mêlée d'images, dans ce tumulte d'impressions, l'esprit se trouble, erre indécis d'un objet à l'autre, ou plutôt d'une impression à l'autre ; et le vrai point de la question se perd dans le désordre de la pensée. »

C'est dans la Bible « qu'il faudrait chercher les premiers modèles de narration, de description, d'éloquence ... la Bible, le meilleur maître de rhétorique de l'homme du peuple, drame immense où toutes les passions fondamentales du cœur humain se montrent dans leur candeur native, à la faveur de la simplicité des mœurs antiques ... la Bible qui, mieux que l'Odyssée, offrira une première matière au travail de la pensée chez l'enfant. Merveilleuse propriété de la religion chrétienne, si profonde et si naïve! c'est un océan, c'est un ruisseau : ‚L'éléphant y nage, l'agneau y passe à gué'. »

« La culture morale est pleine de développement intellectuel ; on perfectionne bien moins le cœur par l'esprit qu'on ne perfectionne l'esprit par le cœur. »

Le pédagogue : « Il faut, pour réussir dans cette fonction, joindre à une fermeté virile de pensée, je ne sais quelles maternité de cœur, qui s'y allie rarement. Il faut aimer le monde de l'enfance, y séjourner par plaisir, avoir des goûts d'enfant avec des pensées d'homme. Il faut bien davantage, pour s'élever à toute la hauteur de cette mission; il faut l'esprit et l'intention de l'Ami divin des enfants et des hommes. »

« Si, pour répandre de l'intérêt sur les leçons, il est bon de leur donner les formes familières de la conversation, il serait préjudiciable à l'instruction de vouloir transformer l'étude en un jeu. »

« C'est dans la lecture des auteurs qu'on apprend véritablement une langue, qu'on la saisit avec toute sa vie et son caractère ; la grammaire vient ensuite, comme une nomenclature méthodique, au moyen de laquelle on se rend à soi-même et aux autres un compte précis des faits qu'on a observés dans la langue des livres, et surtout comme un dépôt où sont classées avec ordre les notions qu'on a acquises par la lecture, et celles qu'on n'a pas encore eu l'occasion d'acquérir. »

Abus de la lecture: Vinet vitupère « l'appétit vorace de ce boa constrictor à mille et mille têtes qui se repaît ou se gonfle de papier maculé ». « Un journal est une espèce de hachis qui convient aux mâchoires débiles du plus grand nombre et au goût blasé de plusieurs ; ce sont plusieurs livres en un seul, et il n'y a pas jusqu'à la variété des titres qui ne réjouisse et n'attire l'œil même le plus sérieux. »

« La langue française est répandue dans les classiques, comme les plantes sont dispersées dans les vallées, au bord des lacs et sur les montagnes. C'est dans les classiques qu'il faut aller la cueillir, la respirer, s'en pénétrer ; c'est là qu'on la trouvera vivante ; mais il ne suffit pas, je le répète, d'une promenade inattentive à travers ses beautés. ... Tel ouvrage de courte haleine, bien expliqué, lentement savouré, vous instruira mieux que vingt volumes dégustés à la hâte. »

« Je suis fortement tenté d'insérer toute la tragédie d'Athalie dans le deuxième tome » (de la Chrestomathie). « Je n'ose rien retrancher. Il me semble, quand je m'y mets, que j'opère dans le vif et que je vois le sang couler. »

« L'étude des langues et des littératures développe chez l'enfant une faculté que nulle autre ne saurait développer avec autant d'avantage, je veux dire le sentiment du beau. La faculté de le reconnaître et de le sentir, qui est le couronnement de toute éducation libérale, n'est pas d'une médiocre importance, lorsque des formes élégantes, simples, pures et vives deviennent l'ornement et la recommandation de nos paroles. »

« L'étude des langues modernes, et particulièrement celle de la langue française, rencontre dans une école publique un écueil qu'elle évite difficilement. L'utilité immédiate et pratique de ces langues, la perspective prochaine de les employer dans la vie comme ressource ou comme moyen d'agrément, détournent l'attention du point de vue plus sérieux d'où cette étude devrait être considérée. »

Etudes classiques : « Leur premier avantage se trouve dans leur inutilité même. Excluant ou du moins rejetant dans l'ombre l'idée d'application immédiate, de gain, de profit, elles impriment à l'esprit une direction généreuse ; elles l'exercent à vouer à la vérité un intérêt indépendant de toute circonstance étrangère, elles concentrent son attention sur un point, sans contact avec les intérêts matériels ; elles créent en lui par l'habitude un amour et un besoin de vérité et de lumière, elles détachent l'intelligence de la glèbe ; elles adoucissent l'importun servage auquel l'assujettit néces-

sairement la condition humaine ; études libérales par excellence, elles favorisent le libre essor de l'esprit vers sa véritable région.

Critique : « Un symptôme caractéristique de ce que le scepticisme a de maladif, c'est l'inconséquence des sceptiques. Qu'ils y prennent garde ; quand le scepticisme dogmatise, il se mord la queue. Je doute si je doute, est au fond la seule expression qui lui soit permise. »

« ‚Le rire, dit Rabelais, est le propre de l'homme.' C'est surtout le propre de Rabelais. »

« Descartes : Surintendant de la science en général, cet héroïque champion de la liberté d'examen. »

« Montaigne, La Fontaine, Madame de Sévigné, Voltaire sont, tous les quatre, pour les idées morales, à la taille de la majorité de leurs lecteurs, ennemis de l'exès dans la vertu comme dans le vice, partisans de ce juste milieu qui est la molle ornière du monde civilisé. »

Réflexions d'un maître d'allemand en Suisse romande

Il y a quelques années, un conseiller d'Etat genevois adressait une circulaire aux élèves des écoles supérieures, les invitant à s'adonner avec plus de zèle à l'étude de la langue allemande. Cette exhortation était motivée surtout par le fait que le nombre des Suisses allemands occupant des positions-clefs dans les grandes entreprises privées de la ville allait croissant. La circulaire, lue dans toutes les classes, resta cependant sans effet. Comme par le passé, le zèle des élèves pour l'étude de la langue de nos Confédérés reste très modéré, tandis que le dernier des Suisses alémanique s'efforce d'acquérir au moins les notions élémentaires de la langue française.

En ma qualité de maître d'allemand à Genève, j'ai souvent réfléchi aux raisons profondes d'une attitude si différente et à la manière d'y remédier. L'an dernier, j'ai adressé aux élèves de Genève et de Lausanne un questionnaire ainsi formulé : « Aimez-vous la langue allemande, oui ou non, et pourquoi? » A ma surprise, les réponses — toutes anonymes — ont été en majorité affirmatives. Très peu d'élèves détestent l'allemand pour des raisons politiques, et ce fait se rencontre plus fréquemment chez les filles que chez les garçons. D'une façon générale, la nécessité d'apprendre l'allemand est reconnue. Les élèves se rendent compte de la valeur de l'allemand pour la vie pratique et les relations d'affaires. Rares sont ceux qui aiment cette langue à cause de son rythme et du caractère pittoresque et poétique de son vocabulaire. La grande majorité se plaint de la «dureté des sons»

et de la « complication de la syntaxe ». Une chose est frappante : l'aversion exprimée par un grand nombre d'élèves contre le dialecte alémanique, qu'ils qualifient de vilain jargon ... bien entendu sans le connaître.

Me basant sur les résultats de cette enquête et sur ma longue expérience de professeur à Genève, j'estime qu'on ne peut pas prétendre tout simplement que le Suisse romand soit trop paresseux ou incapable d'étudier les langues. D'autre part, il est loin d'avoir cet enthousiasme qu'éprouvent les Suisses allemands en apprenant le français. Les raisons de ces attitudes si différentes sont d'ordre psychologique et résident en quelque sorte dans le subconscient.

Schopenhauer, dans ses réflexions sur le style, a relevé le caractère particulier de la syntaxe allemande. Il parle de la « lourdeur » comme étant le trait caractéristique des Allemands ; elle se manifeste par le plaisir qu'ils éprouvent à construire de longues périodes enchevêtrées, au cours desquelles la mémoire est soumise, pendant cinq minutes, à une rude épreuve jusqu'à ce que, à la fin de la phrase, la raison arrive enfin à conclure et que l'énigme soit résolue. Cette particularité dit Schopenhauer, « est la raison qui rend tous les écrits allemands antipathiques aux étrangers».

Déjà l'élève débutant doit se débattre avec ces caractères foncièrement opposés à ceux de sa langue maternelle. Le plus simple mot composé, comme *Zimmermädchen* pour femme de chambre, ou *fünfundsechzig* pour soixante-cinq, doit lui paraître illogique. Et quand enfin, il sera à même de lire un journal ou un auteur allemand, il devra résoudre le puzzle d'interminables phrases, à moins qu'il ne perde patience en cours de route.

Hugo von Hofmannsthal a admirablement résumé l'opposition foncière entre les deux mentalités germanique et romane : « Daß wir Deutsche das uns Umgebende als ein Wirkendes — die Wirklichkeit — bezeichnen, die lateinischen Europäer als die Dinglichkeit — la réalité —, zeigt die fundamentale Verschiedenheit des Geistes und daß wir in ganz verschiedener Weise auf der Welt zu Hause sind. » — Et Amiel, à propos de sa traduction de Faust : « Quelle différence entre les deux langues quant à la netteté ; c'est l'estompe et le burin ; l'une peignant l'effort, l'autre notant le résultat de l'acte ; l'une faisant sentir le rêve, le vague, le vide, l'informe, l'autre déterminant, fixant, dessinant même l'infini ; l'une représentant la cause, la force, les limbes d'où sortent les choses, l'autre les choses elles-mêmes. L'allemand a la profondeur obscure de l'infini, le français la clarté joyeuse du fini. »

Ce contraste ethnique et psychologique qui se reflète dans la structure des deux langues, Charles Bally, dans son livre *Linguistique générale et linguistique française,* nous l'a décrit jusque dans les plus petits détails.

Il range le français parmi les langues statiques, l'allemand parmi les langues dynamiques. Le français exprime des faits achevés, l'allemand des faits en devenir. Une phrase comme celle-ci : « Ein im Wohnzimmer zwischen dem Kamin und dem Fenster stehender Schrank » ... ne nous donne pas une image achevée, mais un tableau qui est en train de se dessiner sous nos yeux. L'allemand, à l'instar d'autres langues indo-européennes, telles que les langues slaves, a conservé certains traits archaïques, et est resté, pour cette raison, beaucoup plus souple, plus malléable. Par opposition à cela, les langues de l'Europe occidentale, surtout le français et l'anglais, ont passé par une évolution qui les a conduites à simplifier et à fixer toujours plus leur construction. La langue allemande de la conversation d'aujourd'hui révèle une tendance marquée dans cette même direction. Mais, dans ses grandes lignes, la différence esquissée subsiste et constitue le principal obstacle à l'étude de cette langue.

En résumé, nous aboutissons à la conclusion formulée, déjà en 1920, par le professeur Otto von Greyerz: «Die Abneigung des Romanen gegen die deutsche Sprache beruht auf dem Grundunterschied, welcher romanisches und germanisches Wesen trennt.»

La morphologie et la syntaxe allemandes sont contraires aux habitudes de penser d'un esprit ayant reçu une culture française. Un tel esprit doit se faire littéralement violence pour placer le verbe avant le sujet dans une phrase composée. Quiconque a enseigné l'allemand en pays romand, vous dira que, même après sept ans d'études, beaucoup d'élèves ne sont pas capables de faire cette inversion sans retomber, de temps en temps, dans la construction qui leur est naturelle. Il en est tout autrement des personnes de langue allemande apprenant le français. Dès qu'elles doivent former des phrases françaises, elles n'ont aucune peine à adopter la construction simple et logique de cette langue. Elles éprouveront même, dans certains cas, un véritable soulagement. Ceci est vrai pour le jeune écolier débutant comme pour le plus grand écrivain. Jamais il n'a été nuisible à un écrivain allemand de se familiariser avec le génie de la langue française. Au contraire, la connaissance du français peut donner à son style allemand plus de précision, de clarté et de concision. Cette constatation n'infirme en rien la valeur intrinsèque de la langue allemande. Des écrivains tels que Jean Paul, Stifter et G. Keller méritent autant la palme que C. F. Meyer et Spitteler. Ces auteurs représentent deux tendances opposées, dont la première est certainement plus proche du génie allemand. Mais ce sont là des faits qui ne peuvent être expliqués à des élèves romands que dans la classe supérieure, et que seuls les meilleurs d'entre eux sont à même de saisir dans leur signification profonde.

Est-ce à dire que le maître qui enseigne l'allemand aux degrés inférieurs ne puisse procurer à ses élèves la joie d'apprendre cette langue? Heureusement il n'en est rien! Ceci m'amène à la seconde question que j'ai posée au début de cette étude: Y a-t-il des moyens permettant au maître d'aider ses élèves à surmonter leur antipathie pour la langue allemande? En d'autres termes: Comment l'enseignement de l'allemand à des élèves de langue française peut-il devenir une branche agréable et même préférée?

Sans pouvoir entrer dans le détail, je voudrais exposer rapidement ici les principes selon lesquels j'ai tenté d'intéresser mes élèves à ma branche. Le principe fondamental est et restera toujours le suivant: L'enseignement de la langue étrangère doit s'adresser, non pas exclusivement à l'intellect de l'élève, mais aussi et surtout à son affectibilité, sa volonté, ses actes, c'est-à-dire à son être tout entier.

L'allemand possède, dans son rythme musical et dans la structure mystérieuse de ses phrases, un charme tout particulier. C'est ce charme qu'il s'agit de faire sentir aux élèves dès le début, pour qu'ils entrent immédiatement en contact avec le génie germanique. Ainsi, par exemple dans une classe de débutants, on devrait commencer par initier les élèves aux sons de l'allemand par de nombreux exercices de phonétique pratique, et aussi en leur faisant répéter individuellement et en chœur des vers faciles, par exemple des rimes enfantines, avant même qu'ils les comprennent entièrement. Les élèves se pénétreraient inconsciemment de la mélodie inhérente à la langue étrangère et se sentiraient attirés par le caractère mystérieux de cet idiome et de cette culture. Pendant les premiers mois, l'enseignement serait essentiellement oral et beaucoup moins livresque qu'il ne l'est d'après les méthodes généralement en usage.

Un autre moyen trop peu utilisé est très efficace: le chant. Jusqu'à la veille des examens de maturité, je commence presque chaque leçon par un chant. Cela crée, dès le début de la leçon, une communion dans le sentiment et la pensée, qui constitue la meilleure entrée en matière pour l'étude sérieuse du programme. En introduisant le chant dans mon enseignement, je me suis souvenu des paroles que le directeur de la «Province pédagogique» adresse à Wilhelm Meister, quand celui-ci lui confie son enfant: «Dans notre institut, le chant est la base de l'éducation: tout le reste vient s'y ajouter et en découle ... C'est pourquoi, parmi tant d'autres choses possibles, nous avons choisi la musique comme base de l'éducation, car c'est d'elle que partent les voies dans toutes les directions.» C'est si vrai que le chant peut même servir à illustrer des leçons de linguistique ou de littérature. Ainsi pour montrer à mes élèves la différence entre le *Plattdeutsch* et le *Hochdeutsch,* j'entonne avec eux un chant populaire de Westphalie

et je le compare à un chant alémanique. D'emblée les élèves saisissent la différence fondamentale entre les deux idiomes ; ils ne l'ont pas seulement comprise, mais vécue. Il va de soi que le riche répertoire de chants alémaniques est largement utilisé. Grâce à cela, l'élève se familiarise de bonne heure avec les sons du dialecte. C'est pourquoi, ce sera chose facile de l'amener, dans les classes supérieures, non pas à parler, mais au moins à comprendre cet idiome. Un quart d'heure par semaine pendant une année suffit pour obtenir ce résultat. J'ai rédigé à cet effet un petit manuel de conversation, qui contient des dialogues de la vie journalière.[1] A mon avis, tous les élèves qui terminent leur école secondaire en Suisse romande ou au Tessin, devraient être à même de comprendre le dialecte alémanique. Car, ne l'oublions pas, leur déception est grande, quand, arrivés en Suisse allemande, ils ne peuvent suivre une conversation.

Depuis longtemps, l'école active a passé dans l'usage scolaire, surtout pour les classes inférieures. Dans les degrés supérieurs, le travail par équipe est plus difficile à organiser. Pour donner l'occasion aux élèves de s'exercer à la conversation par petits groupes, on peut leur faire apprendre et réciter par cœur des dialogues, tels que ceux qui se trouvent dans le livre de Monsieur Hedinger.[2]

Le meilleur moyen de faire travailler les élèves en groupes consiste à leur faire jouer des pièces de théâtre. Mais cela exige énormément de temps, surtout dans une langue étrangère. Heureusement, il existe un système plus simple pour satisfaire leur besoin de jouer des comédies, c'est le théâtre de marionnettes à gaine. Depuis de nombreuses années, ma classe possède une de ces scènes minuscules et, les pièces s'y succèdent, à un rythme incessant et régulier. Au répertoire, il y a, parmi de nombreuses autres pièces, la « Descente aux enfers du Dr Faust », qui constitue une excellente préparation à la lecture du chef-d'œuvre de Goethe. Pour récapituler certaines nouvelles lues en classe, j'ai eu l'idée de les dramatiser ; c'est le cas par exemple de « Der Schuß von der Kanzel » de C. F. Meyer et du « Taugenichts » d'Eichendorff.[3] Les répétitions ont lieu pendant les récréations ou après les heures de classe. L'intérêt pour certaines lectures suivies s'accentue de cette façon. D'ailleurs — soit dit en passant — les textes d'auteurs classiques et modernes ne sont lus que par fragments importants en allemand ;

1 Schenker und Hedinger, Reded Schwyzertütsch, éd. Payot (en dialecte lucernois). Voir aussi : M. Schenker, La langue de nos confédérés ; Le travailleur intellectuel, janvier 1945, Zurich.

2 P. Hedinger, Sprechen Sie deutsch ? Société suisse d'édition, Lausanne.

3 Ces pièces ont paru dans la collection *Jugendborn:* M. Schenker, Drei Puppenspiele, éd. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

les passages sautés sont résumés ou présentés dans une bonne traduction française. Ce qu'il faut éviter avant tout, c'est de s'éterniser sur le même texte. Ce serait le meilleur moyen de lasser les jeunes lecteurs.

Dans ce court exposé, je me suis borné à narrer quelques expériences que j'ai faites pour donner plus de vie et d'intérêt à mon enseignement. Mes collègues en ont sans doute fait d'autres tout aussi efficaces. L'essentiel, c'est que, sans négliger le moins du monde l'étude systématique de la grammaire, le maître porte l'accent surtout sur la langue vivante et parlée ; que son enseignement soit le moins livresque possible. Il devra s'adresser non seulement à l'intellect de ses élèves mais aussi et surtout à leur cœur. Alors, mais alors seulement, la langue allemande, au premier a bord si rébarbative, leur deviendra sympathique. Ils sauront en apprécier le caractère original et en goûter le charme si différent de celui de leur langue maternelle.

Manfred Schenker

Fachverbände / Rapports des sections

Schweizerischer Altphilologenverband

I. Administrative Sitzung.

1. Jahresbericht des Präsidenten Labhardt. Der Verband verlor 3 Mitglieder durch Tod, 2 durch Austritt; Eintritte erfolgten 8.

2. Kassenbericht des Kassiers Heinimann:

Verband:		Wissenschaftlicher Fonds:	
Saldo September 1946	Fr. 429.—	Saldo September 1946	Fr. 2821.55
Saldo September 1947	Fr. 691.70	Saldo September 1947	Fr. 2969.10

Der wissenschaftliche Fonds schuldet dem Thesaurus Linguae Latinae den noch nicht überwiesenen, früher beschlossenen Beitrag von Fr. 500.—; er erhält neu eine Einlage von Fr. 250.— zu Lasten des Verbandes. Einer Anregung von H. Frey, Zürich, eine Plotin-Ausgabe von H. R. Schwyzer zu unterstützen, wird grundsätzlich zugestimmt.

3. *Der Jahresbeitrag* bleibt auf Fr. 2.50 angesetzt.

4. *Herr Haffter*, zurzeit Generalredaktor am *Thesaurus*, berichtet über die Lage in Deutschland. Die Weiterführung des Werkes erfolgt im Kloster Scheyern; Material, ausländische Unterstützung, ein Mitarbeiterstab sind gesichert. Geplant ist die Rückkehr nach München, ungesichert die Drucklegung; die alten Bestände in Leipzig sind vernichtet.

II. Conférence de *M. Pierre Thévenaz*, professeur de philosophie: *Présence du passé* (Valeur de l'humanisme et des humanités). Der gedankenschwere Vortrag, dessen Drucklegung zu erhoffen ist, bringt, nach klärenden Begriffsabgrenzungen, eine Verteidigung der humanistischen Bildung. Die griechisch-römische Antike, als die Vergangenheit Westeuropas und als Quelle unserer Zivilisation,

uns durch Geburt zugeordnet, vermag allein dem heutigen Menschen Weg und Stelle zu zeigen, wie und wo er seine eigene Lebensmöglichkeit zu verwirklichen hat. — In der regen Diskussion wurde von den einen dem antiken Kulturkreis der christliche entgegengesetzt, von andern die Kontinuität betont.

III. Abenddiskussion im «Verenahof»: *Der Beitrag des Lateins zur Gymnasialbildung.* Auf Einladung des Verbandes behandeln fünf Kollegen aus verschiedenen Landesgegenden in Kurzreferaten von je zehn Minuten folgende Fragen:

1. «Lebensferne» als Raum der Bildung (P. Wiesmann, Chur).
2. Funktion und Ort des Römischen (E. Wyß, Zürich).
3. Der humanistische Charakter der lateinischen Literatur und ihr künstlerischer Eigenwert (H. Gutzwiller, Basel).
4. La langue latine, élément de formation intellectuelle (A. Pittet, Fribourg).
5. Die Interpretation lateinischer Texte und der geistige Reifeprozeß (H. Ryffel, Biel).

Die äußerst vielseitigen Anregungen sollen zu einer umfassenderen Aussprache führen, für die eine Sondertagung im Frühling 1948 vorgesehen wird.

Der Aktuar: M. Hiestand, Zürich

Verein Schweizerischer Geschichtslehrer

Die 38. Jahresversammlung hörte in der Hauptsitzung (14.15 Uhr) eine Folge von *sechs Kurzreferaten über die inneren Voraussetzungen und die Haltung verschiedener Kantone zum Sonderbund von 1847.* Es sprachen: *Dr. E. Vischer* über den Aargau, *Dr. A. Bernet* über Luzern, *Dr. J. Jordan* über Fribourg, *Mr. F. Ruchon* über seinen Heimatkanton Genf, *Rektor Dr. Kind* über den Schicksalskanton St. Gallen, *Mr. Louis Burgener* über Neuenburg. Die überaus aufschlußreichen Darlegungen fanden aufmerksame, dankbare Aufnahme; es ist zu hoffen, daß sie durch den Druck einer weitern Öffentlichkeit bekanntgemacht werden.

In der *Geschäftssitzung* (17.00 Uhr), die nach dem Nachtessen im «Bären» ihre Fortsetzung fand, erstattete Präsident Lasserre kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes, Kassier Lerch über den Stand der Kasse, die bei einem erfreulichen Zuwachs von Fr. 201.60 die Summe von Fr. 1127.30 aufweist. Weitere Fragen, wie Neuausgabe von Putzgers Schultatlas, Oechslis Quellenbuch, des 1. vergriffenen Bandes des Bilderatlas zur Kulturgeschichte, werden dem neuen Komitee zum Studium überwiesen.

Zu später Stunde folgten ergänzende *Voten zum Sonderbundsthema* der Hauptsitzung: *P. G. Heer* über die Sendung des Luzerner Staatsschreibers Bernh. Meyer ins Wallis; *Dr. Hans Huber* über die Stellung Zürichs zu Meyer; *Frl. R. Keiser* über die Vermittlerrolle Basels im Sonderbundshandel; *Prof. B. Amiet* über die Haltung Solothurns.

Ein überreiches Programm, das leider bei der vorgerückten Zeit keine freie Diskussion mehr ermöglichte!

Der *Vereinsvorstand* wurde bestellt aus den Herren:

Präsident: Dr. P. Gall Heer, Engelberg;
Vize-Präsident: Dr. Bruno Amiet, Solothurn;
Aktuar: Dr. Eduard Vischer, Glarus;
Kassier: Prof. Louis Burgener, La Chaux-de-Fonds;
Beisitzer: Dr. Emil Audétat, Biel.

Die Mitglieder des Vereins Schweizerischer Geschichtslehrer

werden auf diesem Wege gebeten, *bis spätestens Ende April* Ihre Wünsche, Vorschläge, Kritiken usw. 1. betreffend die *Zeitschrift Gymnasium Helveticum*, 2. für eine dringend notwendige Neubearbeitung von *Band I des «Bilderatlas zur Kulturgeschichte»*, herausgegeben von Th. Pestalozzi, dem unterzeichneten Präsidenten einzusenden.

P. Gall Heer, Engelberg

Société suisse des Maîtres de Géographie

Les membres de la Section de Géographie ont consacré la matinée à une visite de la vieille ville et de la cité balnéaire de Baden, sous la conduite remarquablement experte de M. le professeur Dr. P. Haberbosch. Ce voyage de découvertes historiques et géographiques laissa aux participiants l'impression la plus agréable, et le conducteur fut ovationné pour son très instructif tour d'horizon et son inlassable complaisance à renseigner ses auditeurs.

L'assemblée statutaire annuelle se déroula l'après-midi, au Burghalden. Le rapport présidentiel s'élève contre la part trop restreinte accordée à la géographie dans l'enseignement secondaire. Il estime nécessaire d'accorder une place d'au moins un délégué à la Société suisse des maîtres de Géographie dans la commission fédérale qui prépare les éditions périodiques de l'Atlas scolaire suisse. Il préconise l'établissement le plus prochain possible d'un manuel unique de Géographie économique pour les classes secondaires de langue allemande. Dans la discussion qui suit, l'assemblée approuve à l'unanimité ces trois propositions.

La suite des débats statuaires ne présente pas de questions qui puissent intéresser l'ensemble de la Soc. suisse des maîtres de Gymnase. Elle fait passer la direction de la section des Géographes, pour la période 1947—1950, au comité de Lausanne, sous la présidence de M. le Dr. René Meylan, professeur de géographie à l'Ecole cantonale de Commerce à Lausanne.

La séance se termine par une étude très fouillée de M. le Dr. P. Brunner de Winterthour, sur le sujet:

Die Arbeit des Geographielehrers am Gymnasium

(Zusammenfassung von P. Brunner)

In seinen zwei Wochenstunden gehen dem Geographielehrer zwei- bis viermal mehr Schüler durch die Hände als dem Kollegen eines vier- oder achtstündigen Faches. Die Beurteilung der geistigen Entwicklung ist daher schwerer. Jeder Unterrichtsstunde fällt größeres Gewicht zu, weil wir ein ebenso stichhaltiges Quartalsurteil abgeben wollen. Eine mehrstündige Führung mit zeitweiligen Unterbrüchen könnte Abhilfe schaffen. Die Promotion auf Grund der Ziffern führt zur einseitigen Erfassung des Intellekts. Nur im ausführlichen Satzzeugnis, seltener und für weniger Schüler ausgestellt, würden auch Charaktereigenschaften zur Auslese beitragen. Das Abwägen zwischen Determinismus und freiem Flug des Geistes, teils induktive, teils deduktive Arbeitsmethode, kennzeichnen unser Fach. Philosophisch, nicht technisch untermauert, hat die Geographie auch am Obergymnasium ihre Existenzberechtigung. Der Geographielehrer stellt die Forderung, auch mit dem reifen Schüler der Oberstufe arbeiten zu können. J. Jacottet

Schweizerischer Handelslehrerverein

Der Präsident gibt in seinem Jahresbericht einen Überblick über die Arbeit des Vorstandes im abgelaufenen Jahre, wie auch über die Tätigkeit des Gesamtverbandes. Der Vorstand des VSG hat sich in einem Rundschreiben an die kantonalen Erziehungsbehörden gewandt, um eine Anpassung der Besoldungen an die Teuerung zu erwirken. Im Zusammenhang mit dem Bericht über den ersten Jahrgang der Zeitschrift Gymnasium Helveticum wird erwähnt, daß der Redaktor dieser Zeitschrift auch die Mitarbeit unseres Vereins wünscht. Die Handelslehrer werden vor allem auch um die Mithilfe bei der Inseraten-Akquisition ersucht.

Der Aufruf an die Mitglieder, mit dem Jahresbeitrag einen freiwilligen Beitrag zu entrichten, hat Fr. 107.— eingetragen. — Auf Grund eines Beschlusses der letztjährigen Versammlung hat sich der Vorstand um die Beschaffung von Prüfungsaufgaben bemüht. Fünf Schulen haben uns Serien von 100 Prüfungsaufgaben zur Verfügung gestellt, andere Schulen haben ihre Aufgaben in einer kleineren Auflage übermittelt. Auch die Bemühungen, unsern Mitgliedern Dokumentationsmaterial regelmäßig zu verschaffen, hatten bereits Erfolg; hervorzuheben sind die Monatsberichte der SNB. — Besondere Freude bereitet dem Vorstand das pünktliche Erscheinen des neuen Verkehrslehrmittels von Rutishauser. Der Vorstand kann das Lehrmittel allen Mitgliedern in jeder Beziehung empfehlen. Die Jahresrechnung wird ohne Diskussion genehmigt.

Im Mittelpunkt des geschäftlichen Teiles stehen die beiden Fragen «Verhältnis zum Gesamtverband» und «Festsetzung des Jahresbeitrages». Mit der Einführung der Verbandszeitschrift wurde der Beitrag an den Gesamtverband auf Fr. 6.50 erhöht, unserm Verein bleiben somit noch Fr. 1.50 von jedem Mitgliederbeitrag. Aus unserer Mitgliedschaft beim VSG ergibt sich auch der Nachteil, daß wir in der Durchführung unserer Jahresversammlung, vor allem in bezug auf das Datum, den Versammlungsort und in der Wahl der Referenten, nicht frei sind. Trotz dieser Nachteile vertritt der Vorstand die Ansicht, daß wir mit Rücksicht auf die Vorteile der Verbandszugehörigkeit, beim VSG verbleiben sollten. Wir könnten ohne weiteres jedes zweite Jahr unsere Jahresversammlung unabhängig vom Gesamtverbande durchführen. Wenn wir aber beim VSG verbleiben wollen, müssen wir den Jahresbeitrag erhöhen. Nach kurzer Diskussion, in der durchwegs ein Verbleiben beim Gesamtverband befürwortet wird, beschließt die Versammlung:

Der Vorstand soll sich mit der Frage befassen, ob für die Mitglieder im Ruhestand der Beitrag auf Fr. 1.50 belassen oder auf Fr. 3.50 erhöht werden soll.

1. Der SHV verbleibt weiterhin als Sektion beim VSG.
2. Der Jahresbeitrag wird von Fr. 8.— auf Fr. 10.— erhöht.

Kurze Zusammenfassung der Referate an anderer Stelle.

W. Schweizer-Hug

Verein Schweizerischer Mathematiklehrer

Abschluß und Höhepunkt der Ereignisse im Geschäftsjahr 1946/47 bildete wohl der bedeutende Vortrag unseres neuesten Mitgliedes, Herrn *Prof. Dr. P. Finsler*, an der Badener Tagung vom 4. Oktober. Unter dem Titel *«Über die mathematische Wahrscheinlichkeit»* hat sich Prof. Finsler mit den verschiedenen Zugängen

zum Begriff der mathematischen Wahrscheinlichkeit kritisch auseinandergesetzt. Schwerwiegende Bedenken gegen jene Definition, welche Wahrscheinlichkeit als Grenzwert der relativen Häufigkeit erklärt, führten zu deren Ablehnung. Am geeignetsten erschien dem Vortragenden die axiomatische Grundlage mit einem Existenz-, einem Normierungs- und einem Kombinationspostulat, welche noch durch ein viertes, bis heute nie klar ausgesprochenes Axiom zu ergänzen sind. Die klassische Definition, welche Wahrscheinlichkeit als Quotient der günstigen und gleichmöglichen Fälle setzt, erweist sich unter Hinzunahme des vierten Postulats mit der axiomatischen als äquivalent und dürfte mit dieser Ergänzung, nach Ansicht des Referenten, die geeignetste Basis für die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf der Schulstufe darstellen. *Der Vortrag wird in den «Elementen der Mathematik» zum Abdruck kommen.*

Einen nicht minderen geistigen Gewinn erhielten die Teilnehmer der Jahresversammlung bei der zweiten Veranstaltung, einer Diskussion über die Einführung der Vektoren in die Trigonometrie, eingeleitet durch einen Vortrag von Herrn M. Post, Lausanne. In Zusammenarbeit mit einigen Kollegen hat Herr Post einen Lehrgang entwickelt, der unter lediglicher Benutzung der Addition und der skalaren Multiplikation von Vektoren mit bestechender Einfachheit die Trigonometrie sowie die ebene analytische Geometrie aufbaut. Die Methode, in ihrer Eleganz und Allgemeinheit ganz Ausdruck der welschen Art, hat in der Diskussion besonders von den deutschschweizerischen Kollegen Anerkennung gefunden und dürfte auch auf ihr Unterrichtswerk Einfluß haben.

Aus der diesjährigen geschäftlichen Sitzung unter dem Präsidium von Dr. E. Vœllmy sei festgehalten, daß sich mit 15 Neuaufnahmen unser Mitgliederbestand auf 273 erhöht hat. Prof. Dr. P. Buchner, Präsident der LMK, hat in seinem Bericht über den Stand des Unterrichtswerks ausgeführt, daß bis zum 31. Dezember 1946 insgesamt 180 320 Bände im Gesamtwert von Fr. 621 979.— verkauft worden waren. Neben verschiedenen Neuauflagen ist im abgelaufenen Jahr insbesondere eine Logarithmen- und Zahlentafel mit 100 g-Teilung herausgekommen. Im Druck befinden sich die Aufgabensammlung zur Trigonometrie und eine vierstellige Logarithmentafel von nur 24 Seiten Umfang, bearbeitet von Dr. R. Jungen, Basel, welche hauptsächlich den Wünschen der Physiker entspricht. — M. Post referierte als Präsident der CRM. Die Tätigkeit der welschen Kommission ist wegen Arbeitsüberlastung des Verlags stark behindert. Voraussichtlich erscheinen bis zum nächsten Frühjahr die Logarithmen- und Zahlentafel (Ausgabe für den französisch sprechenden Teil der Schweiz) und ein Rechenbuch für die VI. Klasse, welches als Vorstufe zu den beiden bereits bestehenden Arithmetikbändchen der CRM gedacht ist. — Dr. L. Locher, Redaktor der «Elemente», berichtete über die Entwicklung der Zeitschrift. R. C.

Vereinigung Schweizerischer Naturwissenschaftslehrer

Die Geschäftliche Sitzung anläßlich der 32. Jahresversammlung in Baden behandelte die folgenden Traktanden: Aus dem Jahresbericht des Präsidenten ging hervor, daß die Zahl der Mitglieder um 3 auf 189 gestiegen ist (9 Austritte, 12 Neueintritte).

Dem von der letzten Jahresversammlung in Lausanne erhaltenen Auftrag, im Laufe des Jahres *praktische Kurse* zu organisieren, versuchte der Vorstand nachzukommen. indem er einen Kurs für Hydrobiologie in Kastanienbaum unter der

Leitung von Dr. Hch. Wolff und verschiedener Mitarbeiter und eine pflanzensoziologische Exkursion in den Neuenburger Jura unter Führung von Herrn Dr. Moor organisierte.

«Erfahrungen.» Der Präsident gibt bekannt, daß der Vertrag mit der «Schweiz. Lehrerzeitung» neu abgeschlossen wurde, nachdem die Urabstimmung ein großes Mehr für die weitere Herausgabe der Zeitschrift ergeben hatte. Der Redaktor, Herr Dr. Günthart, erstattet seinen Jahresbericht, in welchem er betont, der Schweiz. Lehrerverein wünsche in den «Erfahrungen» mehr Beiträge, welche auf der Unterstufe verwertet werden können. Er möchte aber diese Wünsche nicht weitergehend berücksichtigen, als es im vergangenen Jahr geschah, denn unser Vereinsorgan soll eine Mittelschulzeitschrift bleiben. — Es hat sich herausgestellt, daß unser Verein bis jetzt die vertraglich festgesetzten Fr. 2.— pro Abonnent immer eingezogen, aber nie an die Lehrerzeitung bezahlt hat. Dieser verzichtet großzügig auf eine weitgehende Nachforderung und schlägt uns vor, dieses Jahr neben den im neuen Vertrag festgelegten Fr. 4.— pro Abonnent noch die Kosten für den Umbruch und Versand zu übernehmen. Die Versammlung ist damit einverstanden.

Jahresrechnung:	Einnahmen	Fr. 2169.31
	Ausgaben	Fr. 908.42
	Aktivsaldo	Fr. 1260.89

Der Kassabericht wird nach Antrag der Revisoren genehmigt. Die Versammlung beschließt, den Beitrag auf Fr. 5.— festzusetzen. *Lehrmittel:* Der Bericht wurde verlesen. Die 1. Serie der «Laborblätter» ist erschienen. *Satzungen:* Punkt 5 unserer Satzungen wird dahin abgeändert, daß dem Vorstand außer Präsident, Aktuar und Quästor «bei Bedarf ein bis zwei Beisitzer» angehören.

Die Studierenden der Mathematik und Physik der ETH, die sich für das Lehramt vorbereiten, gelangen an unsere Mitglieder mit der Bitte, sog. *«Lernvikariate»* einzurichten und damit einem Kandidaten während vier bis sechs Wochen Gelegenheit zu geben, dem Unterricht an einer Mittelschule folgen und selbst einige Lektionen erteilen zu können. Kollegen, die dazu bereit sind, wollen sich beim Präsidenten melden.

Der Aktuar: F. Müller-Steinmann

Schweizerischer Pädagogischer Verband

Die zweite Jahresversammlung vom 4. Oktober 1947 wird mit der Geschäftssitzung eröffnet. Nach der Genehmigung des Protokolls erstattet der Präsident den Jahresbericht: der Vorstand hatte sich mit der Liquidation des Fortbildungskurses, der Übersetzung der Statuten ins Französische und deren Drucklegung zu befassen und die Badener Tagung vorzubereiten. Die Rechnungsablage zeigt einen Vermögensbestand von Fr. 870.62 (Vermehrung Fr. 101.65); die Zahl der Mitglieder beträgt 115, wovon 21 nur dem SPV angehören und 20 sich im Ruhestand befinden. Da der gesamte Vorstand zurückzutreten wünscht, sind Wahlen nötig. Es werden gewählt: *Dr. Peter Kamm, Aarau* (Präsident), *Dr. Jakob Brauchli, Glarus* (Vizepräsident), *Dr. Paul Müller, Zürich* (Sekretär).

Anschließend spricht *Dr. Hans Hegg, Bern,* in fesselnder Weise über «Erfahrungen aus der Praxis des Erziehungsberaters». Im Vordergrund der vielseitigen Tätigkeit steht die Behandlung «schwieriger Fälle», die sowohl durch Anomalien seelischer oder leiblicher Art als auch durch allgemein menschliche Unzulänglich-

keiten bedingt sein können. Da die Grenzen fließend sind, fällt es oft schwer, die Diagnose zu stellen; enge Zusammenarbeit zwischen Pädagoge und Arzt ist unerläßlich. Die pädagogische Untersuchung bedient sich vor allem natürlicher Mittel (Beobachtung und Aussprache); in der Therapie werden verschiedene Wege eingeschlagen. Schule und Lehrerschaft sind auf die Unterstützung des Erziehungsberaters angewiesen. Durch die Schaffung von Beobachtungsklassen wird es möglich, gefährdete Kinder rechtzeitig zu erfassen. Anzustreben ist aber auch eine vertiefte, realitätsgerechtere pädagogisch-psychologische Ausbildung der Lehrer.

Nach der Aussprache über den Vortrag bietet *Dr. Martin Simmen, Luzern,* einen Überblick über die Geschichte des Schweizerischen Seminarlehrervereins, aus dem unser Verband hervorgegangen ist. Die Gründung fand am 11. Oktober 1896 in Aarau statt. Zur Vorgeschichte gehört, daß eine «Sektion der Seminarlehrer» im Rahmen von «Generalversammlungen» des Schweizerischen Lehrervereins zweimal, nämlich 1864 und 1867, Tagungen abhielt. Der Verein hatte zunächst gute Zeiten. Nach längerem Zögern wurde 1915 der Beitritt zum VSG beschlossen. Damit setzte (vom SSV aus beurteilt) eine insoweit unerfreuliche Entwicklung ein, als viele Seminarlehrer, aus naheliegenden Gründen, in die einzelnen Fachverbände abwanderten und die Aufgabe des Vereins unklar wurde. An der Einsicht, daß eine Umwandlung in eine Arbeitsgemeinschaft für Psychologie, Pädagogik und Methodik dringlich sei, fehlte es nicht, aber die diesbezüglichen Vorschläge (1923 von Dr. F. Kilchenmann, Bern, 1931 von Professor Leo Weber, Solothurn, 1937 von seiten mehrerer Zürcher Pädagogen) drangen nicht durch. Erst der 1944 gemachten Anregung von Dr. Simmen war dann Erfolg beschieden. — Die Aufgabe des neuen Fachverbandes ist nun klar umrissen. Möge er in der Lage sein, sie zu erfüllen!

Peter Kamm

Swiss Association of English Teachers

At the 10th annual meeting, *our President, Dr. F. L. Sack,* welcomed a large number of members. He asked the meeting to rise in memory of Dr. F. Gschwind whose loss would be deeply felt by many of us.

Unfortunately the talks on «The Changing Face of England», which should have been given in the afternoon session, had to be abandoned as the speakers were not able to be present.

Dr. Sack said in his report that *the British Council* had again proved very helpful. They had not only provided lists of all the Holiday Courses in England, but also lectures, pictures, and films. At the end of the meeting the new papers set for the Cambridge Lower and Higher Certificates were distributed. *Mr. J. Hull* pointed out that they had this time endeavoured to satisfy the practical requirements to a larger extent than hitherto.

The meeting was in favour of a joint publication of a journal by Holland, Switzerland and the Scandinavian countries, designed to meet the practical needs of teachers. The new journal would certainly not reduce the number of subscribers to «English Studies».

The Treasurer, Mr. J. Emmenegger, was pleased to announce that he had been able to pay off the debt to the «Gymnasiallehrerverein». Indeed we had 50 francs more in the till than last year. It was decided to leave the annual fee at three francs.

The committee proposed that *a special spring meeting* should be called to discuss text-books for upper forms and a questionnaire sent to all the members. The committee were optimistic enough to think that a large number of questionnaires would be returned with useful information which could serve as a basis of discussion in spring. This suggestion was welcomed by the meeting, and the subject of teaching literature based on an anthology immediately led to an animated discussion. It was decided by a majority vote to hold the meeting at Aarau in May.

In his report on the congress of the *«Fédération international des professeurs de langues vivantes»* Dr. Sack said that it was of vital importance that as many delegates as possible should be given an opportunity of getting into touch with teachers from abroad. Our country was held in very high respect and should not withhold its cooperation. When the vote was taken on the question whether our association should become a member of the «Fédération», the «ayes» had it. Mr. J. Emmenegger was appointed our delegate which post will carry with it the duties of treasurer to the «Fédération».

After an excellent supper at the «Verenahof» our members greatly appreciated a lecture on *«The English Schools in a Time of Transition»* given by *M. R. C. Martin,* the representative for Switzerland of the British Council.

L. Chappuis, secretary

Verein Schweizerischer Deutschlehrer

Am ersten Tage der allgemeinen Gymnasiallehrerzusammenkunft in Baden trafen sich auch die Deutschlehrer zu Vorträgen und Aussprachen. Zuerst sprach Herr Dr. Julius Rütsch, Zofingen, über den Dramatiker Jakob Bidermann, dessen lateinische Werke nach den Ausführungen des Vortragenden den Geist des barocken Dramas — außer Gryphius — am reinsten verkörpern. Der Vortrag ließ nur einen Wunsch offen: Daß man ihm gelegentlich in einer Zeitschrift begegne. Die Aussprache über die Rolle des Mittelhochdeutschen an unseren Gymnasien wurde von Herrn Prof. Walter Henzen, Universität Bern, mit zurückhaltenden, alles Für und Wider sorgfältig erwägenden Worten eingeleitet. Leider war die Zeit so knapp bemessen, daß diese Aussprache abgebrochen werden mußte, bevor sie sich recht entfaltet hatte. — Am Abend berichtete uns Herr Dr. Schenker, Genf, über seine Erfahrungen im Deutschunterricht. Dank seiner geistvollen und liebenswürdigen Schilderung entfaltete sich, als Abschluß unserer Tagung, eine recht angeregte Aussprache.

V.

84. Jahresversammlung des Schweizerischen Romanistenverbandes

1. Jahresbericht des Präsidenten: a) Mitglieder: Heutiger Bestand: 158. b) Tätigkeit: Der Berichterstatter nahm an mehreren Sitzungen des Zentralvorstandes teil. Die Hauptarbeit des Vorstandes galt der Vorbereitung der Tagung von Olten und der heutigen Versammlung. Der starke Besuch der Oltener Tagung vom 31. Mai und 1. Juni 1947 (ein Drittel der Mitglieder) bewies das Bedürfnis nach persönlichem Kontakt, nach Information über Frankreich, Italien und Spanien und nach Aussprache über die Lage des Italienischunterrichts. Aus Raumgründen muß der Bericht über den letzten Gegenstand bis zum Abschluß der Diskussion zurückgestellt werden. In seinem Referat über *Spanien* berührt *Dr. J. Urech* nach

der begeisterten Schilderung von Land und Leuten die großzügige Förderung der Studien und die geistige Lage des Landes. In der Diskussion kommen auch Schattenseiten zur Sprache. — *Prof. Heinimann* entwirft ein Bild der materiellen Not der Dozenten und Studenten im heutigen *Italien*. Auf dem Gebiete der Romanistik ist ein starker Wille zum Wiederaufbau unverkennbar. — Das meisterhafte Referat des Aarauer Altphilologen *Mäder («Lebt der französische Humanismus noch?»)* wird im Jahresbericht der Aargauer Kantonsschule erscheinen.

2. Die von Dr. Hebeisen vorgelegte *Jahresrechnung* wird nach Antrag der Revisoren Boßhard und Glättli genehmigt.

3. Anläßlich des Nachdrucks der *Statuten* schlägt der Vorstand die Streichung des zweiten Satzes in § 6 vor. Nach Diskussion wird mehrheitlich zugestimmt.

4. Der neue Kassier der *FIPLV* und Vertreter des Anglistenverbandes, Prof. Emmenegger, Luzern, soll gebeten werden, in deren Komitee vorübergehend auch unsern Verband zu vertreten. Später soll über Besetzung des vakanten Sitzes durch einen Romanisten oder Austritt aus der FIPLV beschlossen werden.

6. *Diskussion über den Italienischunterricht.* Der Präsident legt der Versammlung die Thesen vor, die sich aus der Aussprache in Olten ergeben haben. Nach ausführlicher Diskussion wird der Vorstand beauftragt, sie ergänzt und bereinigt einer außerordentlichen Versammlung im Frühjahr 1948 zur Beschlußfassung über deren Veröffentlichung zu unterbreiten.

5. Gemeinsame Sitzung mit den «Professeurs de français»: Vortrag von Pierre Ansermoz, Lausanne, über «Vinet, professeur de français, éducateur et pédagogue».

Der Aktuar: Flückiger

Nachrichten des VSG / Chronique de la S. S. P. E. S.

Mitteilung über den Einzug der Jahresbeiträge

In nächster Zeit wird der Verlag Sauerländer per Nachnahme die Mitgliederbeiträge für den Gesamtverein und — mit wenigen Ausnahmen — auch für die Fachverbände einziehen. Die 84. Jahresversammlung in Baden hat für das Jahr 1947/48 den Jahresbeitrag für solche Mitglieder, die auch einem Fachverband angehören, auf Fr. 6.50 festgesetzt, während die Mitglieder, die nur dem Gesamtverein angeschlossen sind, Fr. 8.50 bezahlen. In diesen Beiträgen ist das Abonnement der Zeitschrift inbegriffen.

Wir danken im voraus allen Mitgliedern, welche durch pünktliche Einlösung der Nachnahme dem Verein und den Fachverbänden unfruchtbare Spesen ersparen. Mitglieder im Ruhestand zahlen keinen Beitrag an den Gesamtverband.

Der Kassenwart: A. Kuenzi

Avis concernant les cotisations

Au courant des prochaines semaines, la maison d'édition Sauerländer encaissera par remboursement postal les cotisations de la société générale et, à peu d'exeptions près, celles des sociétés affiliées. La 84e assemblée générale, à Baden,

a fixé la cotisation annuelle de 1947/48 à fr. 6.50 pour ceux de ses membres qui sont inscrits à une ou plusieurs des sociétés affiliées, et à fr. 8.50 pour ceux qui n'ont adhéré qu'à la société générale, l'abonnement au « Gymnasium Helveticum » étant compris dans ces montants.

En réservant un bon accueil à notre remboursement, vous faciliterez notre tâche et vous épargnerez à la société, ainsi qu'à ses sections, des frais parfaitement inutiles. Nous vous en remercions d'avance.

Rappelons que les membres retraités sont exonérés de toute cotisation à la société générale.

Le trésorier: A. Kuenzi

Film und Schule

In Zürich fand am 18. Januar 1948 unter der Leitung von Dr. A. Stieger, Winterthur, eine Arbeitstagung kultureller Verbände über das Filmproblem statt, an der auch der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer durch den Obmann vertreten war. Am Vormittag wurde in Kurzreferaten der Gegenstand von verschiedenen Seiten her beleuchtet («Film und Volk», «Film als Unterrichts- und Bildungsmittel» [Herr Prof. Rüst, Zürich], «Film und Presse» usw.), während der Nachmittag der Aussprache gewidmet war.

Für die Mittelschule ergeben sich zwei Aspekte des Problems: 1. der Film als Unterrichtsmittel, also der eigentliche Schul-, allenfalls noch der Dokumentarfilm; 2. die «Filmerziehung» des Jugendlichen. Zu diesem zweiten Punkt ist zu sagen, daß sich die Mittelschulen wohl wesentlich stärker mit dieser Frage zu befassen haben werden als bisher; denn die Einwirkungen des modernen Unterhaltungsfilms auf unsere Schüler nehmen an äußerm Ausmaß und an innerer Bedeutung ständig zu, und umgekehrt wird von den Schülern später ein nicht zu unterschätzender Einfluß auf die Entwicklung des Filmwesens und des allgemeinen Filmgeschmacks ausgehen können. Der Obmann glaubte freilich warnen zu müssen vor allen eilfertigen Aktualisierungen und Bildungsversuchen in der Schule, die ohne gründliche Durchdenkung des ganzen Problems unternommen würden; daß sich uns aber das Problem immer dringlicher stellt, ist keine Frage, und es dürfte angezeigt sein, daß es auch in unserer Zeitschrift einmal zur Diskussion gestellt wird.

H. Reinhardt

Internationale Rundschau / Chronique internationale

VSG und internationale Lehrerverbände

Vorbemerkung: Der VSG gehört zwei internationalen Lehrerverbänden an: der FIPESO und der WOTP (World Organisation of the Teaching Profession). Die letztere Vereinigung wurde im Herbst 1946 in Endicott N. Y. gegründet, mit dem Hauptziel, internationale Verständigung und Zusammenarbeit zu fördern. Während die UNESCO-Vertreter von den Regierungen ernannt werden, sollte die WOTP, gewissermaßen als Gegenstück und Ergänzung zur UNESCO, aus den Lehrerverbänden selbst hervorgehen.

Über den grundsätzlichen Wert internationaler Lehrerkonferenzen, ja derartiger Organisationen selbst, habe ich aus Kollegenkreisen manche skeptische Stimme gehört. Nun ist es durchaus wünschbar, daß wir kritisch an Konferenzen und Kongresse herantreten, und es ist erfreulich, daß wir uns durch bloße Aufrufe und Resolutionen, die der Wirklichkeit keine Rechnung tragen, wenig bewegen lassen. Es dürfte sogar immer einer der wichtigsten Beiträge der schweizerischen Delegationen sein, von zu großartigen Plänen sachte zur Realität hinzulenken. Aber wenn wir nicht so leicht dem schönen Wort verfallen, so besteht andererseits bei uns die Gefahr, daß wir den Wert, die Wirkungsmöglichkeit idealistischer internationaler Verbände unterschätzen.

Die grundsätzliche Frage ist: Glauben wir, daß der Schule neben der Vermittlung von Wissen und neben der Ausbildung geistiger Fähigkeiten die Möglichkeit zu erzieherischer Einwirkung gegeben ist, im besonderen die Möglichkeit der Erziehung zu sozialer Gesinnung innerhalb der eigenen Gemeinschaft und zum Verständnis für das, was die Angelsachsen «world-citizenship» nennen? Wenn wir die Frage bejahen, dann haben auch die internationalen Lehrerverbände und Konferenzen grundsätzlich einen guten Sinn. Sie vermitteln Anregungen, sie mögen auch gangbare Wege aufzeigen, aber *es liegt an den einzelnen Verbänden, letztlich bei der einzelnen Schule,* ob eine weltweite Lehrerorganisation Wirklichkeit oder Schattengebilde wird.

Die Konferenz der WOTP (7. bis 13. August 1947 in Glasgow)

Es wurde beschlossen, die Tätigkeit im kommenden Jahr auf fünf Probleme zu beschränken: a) Austausch von Schülern und Lehrern[1], b) Staatsbürgerkunde (social studies and currant affairs), c) Weltsprache und Welthilfssprache, d) Verminderung des Analphabetentums, e) Förderung der Hygiene (health education). Damit es nicht bei schönen Resolutionen bleibe, wurde folgendes Vorgehen angeregt: Jeder Verband soll sich mit einem oder mehreren der Themen befassen und bis 1. Februar 1948 dem Generalsekretariat der WOTP ein Memorandum oder Memoranda unterbreiten. Die Abfassung von Schlußberichten wird verschiedenen Ländern zugewiesen, und die Schweiz hat den Auftrag erhalten, die Frage der Weltsprache abzuklären. (Es handelt sich nicht um Empfehlung der einen oder andern Lösung, sondern um Darlegung der Probleme.) Die Schlußberichte werden den einzelnen Mitgliederverbänden zugestellt. Den VSG interessieren wohl nur die ersten drei Themen.

Weiterhin kam bei der Konferenz die Dringlichkeit der Hilfeleistungen an kriegsverwüstete Gebiete zur Sprache. Es wäre sehr zu wünschen, daß an unseren höheren Mittelschulen die Hilfstätigkeit, die sich ja nicht im Geldsammeln erschöpft, ausgebaut würde. Die Lehrerschaft der Vereinigten Staaten und Schottlands sind sich in dieser Sache ihrer Verantwortlichkeit stärker bewußt als wir.

Bern, im Oktober 1947 Dr. F. L. Sack

---

[1] Für den Sommer 1948 wird wohl nur ein Schüleraustausch Schweiz-England in Frage kommen. Bereits hat der Schweizerische Anglistenverband die Fühlung mit der englischen Mittelschul-Organisation aufgenommen und Richtlinien ausgearbeitet. Die Anbahnung und der Koordination des Austausches soll eine kleine Kommission dienen (vorläufig werden die Geschäfte vom Vorstand besorgt), doch die eigentliche Verantwortung soll bei den einzelnen Schulen liegen.

Der Kongreß der FIPESO (1. bis 5. August 1947 in Edinburgh)

Das Fernbleiben der Delegationen aus Estland, Lettland, Finnland, Polen, Bulgarien, Ungarn, Jugoslawien und Spanien widerspiegelte auch am Edinburgher Kongreß die neuen Gegebenheiten nach dem zweiten Weltkrieg und die Schwierigkeiten der nun im wesentlichen auf Westeuropa beschränkten FIPESO.

Der diesjährige Kongreß zeigte sich unter der gewandten Führung des Präsidenten A. M. Gossart (Frankreich) gewillt, seine Arbeitsfähigkeit zu beweisen. In gründlichen Beratungen über das erste Haupttraktandum, den *Schüler- und Lehreraustausch*, gelangte er zu bestimmten, in einer *Resolution* niedergelegten Anträgen an die Mitgliedverbände. Diese sehen in der Hauptsache folgendes vor:

1. Der *Schüleraustausch* soll im Rahmen der einzelnen Schulen von den Lehrern selbst, und zwar von Familie zu Familie durchgeführt werden.
2. In jedem Land bilden sich mehrheitlich aus Lehrern bestehende nationale Komitees, die den Austausch überwachen. Die Koordination ihrer Tätigkeit übernimmt ein von der UNESCO zu schaffendes internationales Komitee.[1]
3. Für die finanzielle Unterstützung unbemittelter Schüler soll staatliche Hilfe nachgesucht werden.
4. Dem *Lehreraustausch*, der mit größeren Schwierigkeiten zu rechnen hat, ist besondere Bedeutung beizumessen. Vor allem soll der ins Ausland gehende Lehrer sich seiner Aufgabe als Vermittler zwischen Heimat und Gastland bewußt sein. Um ihm seine Mission zu erleichtern, soll ihm die Gastschule kein volles Lehrpensum übertragen. Die Richtlinien zur Schaffung günstiger Bedingungen sollen von der UNESCO festgelegt werden.

Zum zweiten Hauptthema, der Bewertung der *allgemeinen Bildung (culture générale)* im Nachkriegsunterricht war den Mitgliedverbänden ebenfalls ein Questionnaire unterbreitet worden. Die sehr aufschlußreichen Antworten sind im «Bulletin International», dem Organ der FIPESO, zusammengestellt, und es wäre wertvoll, wenn den Mitgliedern des VSG davon Kenntnis gegeben werden könnte.[2]

Das wichtigste administrative Problem, das dem Kongreß vorlag, betraf die künftige Stellung der FIPESO zur neugegründeten WOTP (World Organisation of the Teaching Profession). Die FIPESO, die sich in den 35 Jahren ihres Bestehens mit Erfolg der Lösung von Mittelschulfragen gewidmet hat, behält neben der neuen Organisation von Erziehern aller Stufen ihre eigene Aufgabe und Berechtigung, und die Delegierten gelangten daher zu folgenden Schlüssen:

1. Die weitere Entwicklung der WOTP ist abzuwarten.
2. Beide Organisationen sorgen für ständige Fühlungnahme und gegenseitige Orientierung.
3. Es ist abzuklären, unter welchen Bedingungen sich die FIPESO der WOTP als Mitglied anschließen könnte. Heute würde die FIPESO im Plenum der WOTP eine einzige Stimme erhalten und könnte daher ihren Einfluß kaum geltend machen.

---

1 Vergleiche dazu den Bericht der Zentralstelle für Hochschulwesen über den Austausch von Sprachlehrern der Mittelschulstufe zwischen England und der Schweiz für das Schuljahr 1947/48, vom 1. November 1947.

2 Eine Besprechung folgt in einer späteren Nummer.

Für den VSG ist diese Angelegenheit insofern wichtig, als er gegenwärtig beiden Organisationen angehört und es begrüßen würde, wenn eine finanzielle und sachliche Doppelspurigkeit vermieden werden könnte. Ein Austritt aus der FIPESO kann aber im jetzigen Augenblick nicht in Frage kommen.

Im ganzen leistete der Kongreß gute Arbeit, ganz besonders auch dank der vorzüglichen Organisation und liebenswürdigen Gastfreundschaft des schottischen Lehrervereins, des mächtigen «Educational Institute of Scotland», das letztes Jahr sein hundertjähriges Bestehen feiern konnte. Max Bertschinger

Bücher / Livres nouveaux

Zwei Schriften von Professor U. Gutersohn.

In seiner Broschüre «Evangelium und Bildung» (Verlag des CVJM, St. Gallen 1944) verwirft der bekannte St. Galler Religionslehrer nicht nur idealistische Identifikation und humanistische Annäherung dieser beiden Größen, sondern auch Luthers, Kierkegaards und Brunners Lösungen, die Bildung dem Evangelium unterzuordnen oder beides völlig zu trennen, was jeden verblüfft, der die überzeugte Orthodoxie des Verfassers kennt. Es ist nicht einzusehen, warum es nicht eine göttliche, geoffenbarte und daneben eine menschliche Wahrheit in den Grenzen unserer Erkenntnis geben soll, die miteinander unvergleichbar sind. Weder das anthropologische Argument einer ja doch nur postulierten «unteilbaren Einheit» des Menschen (8), noch gar Troeltsch (18 f.) kann diese unaufhebbare Verschiedenheit beseitigen. Gutersohns Lösung, wonach der Gebildete in erster Linie Buße tun und sich seiner Sünden vergeben lassen müsse, läuft schließlich doch auf die These Brunners hinaus. Sie ist vom reformierten Standpunkt aus richtig, beweist aber lediglich, daß Bildung für den Christen belanglos ist, was der Verfasser nicht zugeben will.

Überzeugender wirkt seine prägnante, in stenographischer Kürze formulierte Schrift «Weltanschauung oder Christlicher Glaube» (Verlag des CVJM, St. Gallen 1946). Seine Hauptthese ist hier, daß es eine christliche Philosophie nicht geben kann, daß Weltanschauung für den Christen Sünde ist. Trennt er mit K. Barth die Weltanschauungen so unerbittlich von der Offenbarung, so ist dann allerdings nicht leicht zu verstehen, weshalb er die Überlegenheit des christlichen Glaubens auf apologetische Weise aus verschiedenen Merkmalen (Einheit des Evangeliums gegen Vielerlei der Philosophien, Theozentrie gegen Anthropozentrie, bessere christliche Vorstellung vom Bösen gegen das «Übel» der Philosophien) meint beglaubigen zu müssen. Apologetik macht ja aus der Offenbarung wiederum eine Philosophie, indem sie als Tertium comparationis notgedrungenermaßen einen menschlichen Wahrheitsbegriff zu Hilfe nehmen muß.

Dieser grundsätzliche Einwand vermindert in keiner Weise den Wert von Gutersohns Abhandlung, die eine packende Anregung für jeden Religions- und Philosophielehrer darstellt. P. Herzog

Im gleichen Verlage sind von Prof. *U. Gutersohn* folgende drei Schriften erschienen, die sich zum Gebrauch in Mittelschulen eignen:

Calvin als Mensch, Mann der Kirche und Politiker (1945),
Jesus Christus und die großen Religionsstifter (1945),
Friedrich Nietzsche und der moderne Mensch (1945).

Paul Häberlin, Ethik im Grundriß.

231 Seiten. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. Gebunden Fr. 13.80.

Die Geschichte der Philosophie zeigt uns den engen Zusammenhang zwischen Weltanschauung, Ontologie, Anthropologie und Ethik. Denken wir z. B. an B. Russel, H. Bergson, N. Hartmann. Bei der Lektüre der Ethik ist es nicht leicht, die philosophische Richtung Häberlins genau zu bestimmen. Den theologischen Standpunkt hat er im «Brief an einen Theologen» (S. 100—109) dargelegt, wo er glaubt, fast alle Formulierungen kirchlicher Christologie unterschreiben zu können, sofern man ihm gestatte, sie weder eudämonistisch, noch dämonistisch, noch moralistisch zu verstehen. Wie aus vielen Ausführungen ersichtlich ist, teilt der Verfasser nicht den Standpunkt von Kalvin und Luther von der Verderbnis der menschlichen Natur durch die Erbsünde, vielmehr vertritt er z. B. S. 11—12 den Standpunkt der liberalen protestantischen Theologie. In manchen Abschnitten werden indessen auch «Andersgläubige» schöne Gedanken und wertvolle Anregungen finden. Im gewaltigen Durcheinander, das wir auf dem Gebiete der Ethik haben, wird jeder Ethiker, auch Häberlin, große Widersprüche erfahren, die untereinander auch stark widersprechen. Daß die thomistische Zweckethik oft zu ganz anderen Ergebnissen kommt, ist klar. In einigen Fragen nimmt sie die gleiche Stellung ein. P. Hugo Müller

Auch der beste Erzieher kann nicht alles wissen,

wonach er täglich gefragt wird, was ihm bei Lektüre und Vorbereitung entgegentritt.

Auf alle Fragen aus allen Gebieten menschlicher Erkenntnis und Erfahrung antwortet sofort in höchster Präzision und Konzentration das „Schweizer Lexikon in 7 Bänden", dessen ausführliche Literatur-Angaben bei den einzelnen Stichworten für näheres Studium besonders wertvoll sind.

Die Bände 1—5 liegen vor, die restlichen Bände 6 und 7 folgen im Sommer bzw. im Herbst 1948.

Bandpreis Fr. 52.—. Prospekt gratis. Encyclios-Verlag, Zürich.

Haben Sie in Ihren Klassen *Schüler, die Ihnen Sorgen machen?* — Oft wirkt ein Milieuwechsel überraschend. Durch *sorgfältige Erziehung und individuellen Unterricht* in kleinen Klassen gewinnen selbst schulmüde Kinder bald Freude am Lernen. Empfehlen Sie den Eltern die

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Internat für Knaben und Mädchen. Gymnasium, Oberreal- und Handelsschule. Gleicher Lehrplan wie an Kantonsschulen. Keine Kranken. Prospekte durch den Rektor Dr. F. Schaffer. Telephon 3 52 36.

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Semestre d'hiver: octobre — mars

SCIENCES avec
Ecole de Pharmacie
LETTRES avec
Séminaire de français moderne
Ecole d'interprètes
Institut des Sciences de l'Education
Ecole pratique de langue française
SCIENCES ÉCONOMIQUES ET SOCIALES avec
Institut de Hautes Etudes Commerciales
DROIT

Semestre d'été: avril — juillet

MEDECINE avec
Institut de médecine dentaire
Institut de Biologie et Chimie médicales
Institut d'Education physique et de sport
THÉOLOGIE PROTESTANTE
INSTITUT UNIVERSITAIRE DE HAUTES ÉTUDES INTERNATIONALES
ÉCOLE D'ARCHITECTURE

Programmes et renseignements au secrétariat

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen - Diplom - Maturität

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August. Beginn des Schuljahres im April. Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

CIBA

Aktiengesellschaft, Basel

Farbstoffe für alle Zwecke der Textilindustrie
und in allen Echtheitsgraden
Textilhilfsprodukte
Pharmazeutische Spezialitäten Marke «Ciba»
Pharmazeutische Produkte Kosmetisch-hygienische Produkte,
Zahnpflegemittel usw.
Chemische und elektrochemische Produkte
Kunststoffe

Handels-Hochschule St. Gallen

Schweizerische Wirtschafts- und Verwaltungs-Hochschule

Diplomprüfung: nach sechs Semestern
Doktorprüfung: nach zwei weiteren Semestern

I. Wirtschaftswissenschaften

Sechs Studienrichtungen: Industrie, Warenhandel, Bank, Versicherung, Fremdenverkehr, Treuhandwesen und Bücherrevision.

II. Verwaltungswissenschaften

Fünf Studienrichtungen: Allgemeine Verwaltung, Finanz- und Steuerverwaltung, Verkehrsverwaltung, Sozialversicherung und Sozialfürsorge, Konsular- und Außenhandelsdienst.

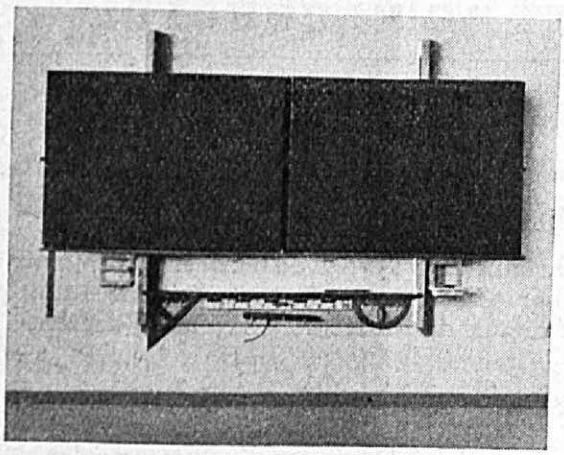
III. Handelslehramt

Möglichkeit des zusätzlichen Sprachstudiums in allen Hauptsprachen der Weltwirtschaft.

Öffentliche Abendvorlesungen zur allgemeinen Weiterbildung.

Fünf wissenschaftliche Institute.

Weitere Auskünfte durch das Sekretariat der Hochschule, Telephon 2 56 26.



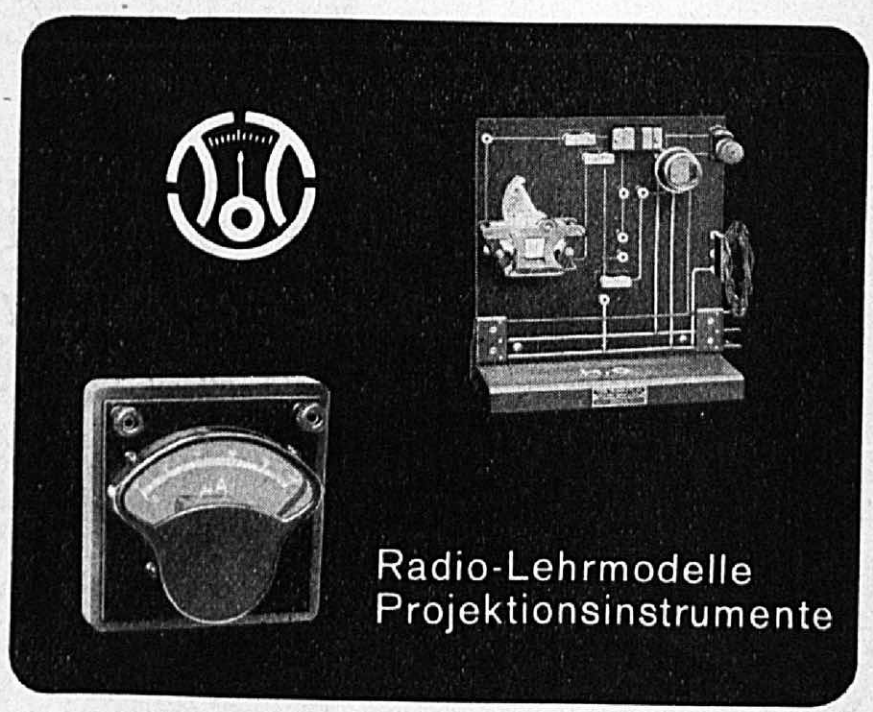
Wandtafeln
und Schulmöbel

fachgemäß von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Thalwil

Gegründet 1880 - Telephon (051) 92 09 13

Lassen Sie sich vom Fachmann beraten



Trüb, Täuber & Co. AG.

Fabrik elektrischer Meßinstrumente und wissenschaftlicher Apparate, Zürich

Six ouvrages de grande classe

Bammate, Haïdar: Visages de l'Islam

Un volume de 600 pages, avec 8 photos hors texte, broché fr. 12.50

Un aperçu magistral de l'expansion de l'Islam à travers les siècles et des apports de sa culture à la civilisation européenne. L'auteur cherche à susciter par là une plus grande compréhension du monde occidental et du monde oriental.

Bauer, Major Eddy: La guerre des blindés

Préface du général de Lattre de Tassigny. — Un volume de 640 pages, avec 26 cartes, broché fr. 16.50

La première synthèse des opérations terrestres de la seconde guerre mondiale sur les fronts d'Europe et d'Afrique. L'auteur y démontre quels furent les facteurs décisifs de la victoire et apporte les enseignements tactiques qui découlent du gigantesque conflit.

Bosshard, Walter: Regards sur 4 continents

Un volume de 292 pages, avec 40 illustrations, broché fr. 11.50

Historien averti, observateur perspicace, narrateur de talent, l'éminent correspondant de politique étrangère de la *Nouvelle Gazette de Zurich* fait ici le récit passionnant de ses voyages et aventures à travers le monde en effervescence.

Gisevius, Hans Bernd: Jusqu'à la lie

Tome I: De l'incendie du Reichstag à la crise Fritsch-Blomberg.
Tome II: De l'accord de Munich à l'attentat du 20 juillet 1944.

Deux volumes de 364 et 332 pages, chaque volume broché fr. 9.50

Un des seuls rescapés de la conjuration de 1944, ancien fonctionnaire de la *Gestapo* et de l'*Abwehr*, fait le tableau hallucinant des événements d'Allemagne, de l'usurpation du pouvoir par les Nazis à la catastrophe, et nous met directement en présence de tous les protagonistes de ce grand drame.

Junod, Dr Marcel: Le troisième combattant

Un volume de 264 pages, avec 39 illustrations, relié fr. 11.—, broché fr. 7.50

Le Dr Junod, qui commença sa carrière de délégué de la Croix-Rouge en Ethiopie et la poursuivit inlassablement en Espagne, puis sur tous les théâtres de la guerre, jusqu'à Hiroshima, nous donne ce témoignage saisissant des efforts qu'il accomplit pour arracher à la souffrance ou à la mort des milliers d'êtres humains. Tout homme cultivé se doit de lire ce livre.

Thibaut de Maisières, Cap. G.: Tourisme clandestin

Un volume de 208 pages, broché fr. 6.—

Un officier belge, recordman de l'évasion, raconte, avec verve et esprit, ses séjours dans les camps et les prisons d'Allemagne et ses multiples tentatives de fuite. Un document humain sous un tour humoristique.

LIBRAIRIE PAYOT

Lausanne - Genève - Neuchâtel - Vevey - Montreux - Berne - Bâle - Zurich

Schweiz.Landesbibliothek
Hallwylstr.15
B e r n

AZ
Aarau

6 wichtige Mitteilungen an alle Lehrer:

Bewährte Lehrmittel für den Geographie-Unterricht im neuen Schuljahr

Erstens Kümmerly & Frey- **Globen. Atlanten. Schweizer- und Kantonskarten**

Zweitens Es sind wieder lieferbar: Vorzügliche **Wandkarten** der Welt, Hemisphären, Kontinente, Länder, mit englischer oder französischer Beschriftung

Drittens In der K+F-Reihe sind bisher erschienen:
Columbien-Venezuela-Trinidad. Nordafrika. Argentinien. Brasilien. Uruguay-Paraguay
Kurzgefaßte Länderkunde für den Lehrer, basierend auf der neuesten amtlichen Dokumentation

Viertens **Schweizer Brevier.** Was ich von meiner Heimat wissen will, und **Welt-Brevier.** Die Erde und ihre Länder. Ein Begleiter zu Globus, Atlas und Weltkarte

Fünftens Verlangen Sie den neuen, im März erscheinenden **Gesamtkatalog** und unser Spezialverzeichnis **Ausländische Kartenwerke** (Schulwandkarten)

Sechstens Jetzt abonnieren, denn jedes Heft der GEOGRAPHICA HELVETICA

der Schweizerischen Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde
enthält 1948 eine Kartenbeilage oder Landkartenausschnitte

Kümmerly & Frey · Geographischer Verlag · Bern